

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1887

9.4.1887 (No. 15)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003331](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003331)

Sonnabend, den 9. April.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4083) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: L. Falke, Neust.-Neustr. 66; Bremen: C. Barkhausen, Faulenstr. 73; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel und Leipzig. — Insertionspreis die Petitzeile 30 Pf.

Lenz, der holde Steuer- Knabe.

Lustig keimen, kräftig Regen,
Trieb' und Knospen ringsumher!
Guter Michel, das gibt Segen,
Spürst Du ihn, so freut's Dich sehr.

Wo Du hinblickst, lacht ein Plänchen,
Wo Du hintrittst — ein Project,
Lustig sprudeln Steuerkränchen,
So direct, wie indirect.

So den Brauntwein wie den Knaster,
Alles, was da brennt und beißt,
Mit der gleichen Lieb' umfaßt der
Süße Knab', der Fiskus heißt.

Sei's des Hopfens schwere Dolde,
Sei's die blaue Zwetschenfrucht,
Alles, alles liebt der Holde,
Kirsche wird und Korn versucht.

Und an keinem Tabakstengel,
Auch an keinem Tabakblatt
Geht vorbei der liebe Engel
Oh' daß er's gesegnet hat.

Durch die Fluten schwärmt und
nascht er
Geiter, nehmefrohen Sinn's
Und so en passant erhascht er
Mit dem Kapital den Zins.

Triffst gewißlich im Gehege
Manches Steuerquellchen noch,
Läg's auch noch so weit vom Wege
— Unbesorgt, er findet's doch!

Lustig keimen, kräftig Regen,
Trieb' und Knospen ringsumher,
Reichster Lenzes-Steuer-Segen
— Michel, wie gefällt Dir der?!

(Frankf. Lat.)

Eine nette Puppe.



Großmutter: „Was finde ich da? Einen Liebesbrief an
Dich, an ein Mädchen, welches noch in die Schule
geht! — Wie ich in Deinem Alter war, da spielte ich
noch mit der Puppe.“

Enkelin: „Ja, liebe Großmama, das ist jetzt ganz etwas
Anderes. Ich habe mich nämlich schon sehr ent-
puppt.“

(Eingefandt.)

Der gute Rath!

Für Einführung der Sklaverei in Deutsch-Ost-
afrika tritt der Vertreter der deutsch-afrikani-
schen Gesellschaft in Sansibar, Baummeister Här-
nede, in der „Kolonialpolit. Revue“ ein. Der-
selbe erklärt rundweg: „Die einzige Möglichkeit,
Arbeiter in genügender Zahl und genügender
Leistungsfähigkeit zu erhalten, bietet dieselbe
Institution, welche alle diese Verhältnisse mit
geschaffen hat: die Sklaverei.“ Soweit wären
wir also glücklich!

Habt ihr die Nachricht schon vernommen,
Die klingen doch so sonderbar,
Sie ist weit über's Meer gekommen,
Von dem gelobten Sansibar.

Die Schwarzen woll'n sich nicht be-
gnügen,
Sind unzufrieden alle Zeit,
Sie fordern hohen Lohn dort drüben,
Für ihre Faul- und Trägigkeit.

Dem abzuhelfen thuet Noth,
Was woll'n denn uns're schwarzen
Brüder?
Die müssen doch in Staub und Noth,
Sich beugen demuthsvoll hernieder!

Doch woll'n wir ihn'n den Mund schon
stopfen,
Aufhören soll die Schreierei,
Bald werd'n wir ihnen den Rücken
klappen,
Denn eingeführt wird Sklaverei.

Für uns kann diese Neuerung
Ja nur von großem Nutzen sein,
Von wegen der Besteuerung,
Vorüber ist dann alle Pein.

Ein jeder deutsche Bürgermann,
Kriegt zum Geschenk nen schwarzen
Neger,
Und dieser ist dann unverwand't
Hausknecht, Commis und Straßenseger.

Der Sklave wird ganz ohne Fragen
Zu aller Arbeit gleich verwandt,
Er nützet auch für and're Plagen,
Und dieses sei hier jetzt bekannt.

Der Neger muß dann ohne Zagen,
Weil wir dann doch die Herren sind,
Für allesamt die Steuern tragen,
Für Haus, Hof, Weib, Magd, Vieh
und Kind.

Wundersame Abenteuer eines Schneiders.

Humoreske von Arnold Schröder.

Der Graf von, zu und auf Dattenberg ritt mit dem Baron Oskar von Laddepatsch über Land.

Dattenberg ritt eine Stute, Laddepatsch einen Trakehnerhengst.

Dattenberg war kurz und kurzweilig und da Hunde stets mit ihren Besitzern harmonieren sollen, war die Kurzweiligkeit des kurzen Grafen an seinem kurzgeschorenen Pudel zu erkennen, der in wilden Sprüngen Pferd und Wagen umkreiste.

Laddepatsch aber war lang und langweilig — ein moderner Don Quixote, ein Ritter von der traurigen Gestalt. Sein Hundebild schlich in der Form eines elend und verhungert aussehenden Windhundes hinter seinem Trakehner hin.

Langweilige Chaussee, langweilige Menschen, was will man mehr. Der gemütliche Dattenberg konnte sich in solcher Gesellschaft nicht geben, wie er eigentlich war, und sogar der Pudel schien das Ungemüthliche der Situation zu empfinden. Man bekümmerte sich gar nicht um ihn und er dachte doch so sehnsüchtig an sein Taschentuch. Es mag komisch klingen — das Taschentuch eines Pudels und doch ist dem so. Freilich war dasselbe Eigenthum Dattenbergs, aber auch Caro besaß heilige Rechte daran, es war sein Spielzeug, sein Apportirholz. Der kluge Caro hatte die lobenswerthe Eigenschaft, alle verlorenen Gegenstände seines Herrn auf dessen Geheiß: „Such', verloren,“ zu suchen und zu finden. Nicht Jeder findet, was er sucht, aber Caro stets. Nicht allein Schnupftücher, sondern auch Dosen, Stöcke und sogar Geldstücke.

Die kleine Gesellschaft erreichte nach einem Ritte von zwei Meilen ein Gehölz und da man von der Bewegung in der freien Luft Appetit bekommen hatte, wurde abgestiegen und der mitgenommene Vorrath aus den Satteltaschen hervorgeholt. Kalte Küche, Braten, delikate Cervelatwurst, Käse und andere Dinge, dazu noch schließlich eine Flasche Champagner.

Die Pferde erfreuten sich am prächtigen Grafe, Pudel und Windhund, indem sie mit nicht zu rechtfertigender Gefräßigkeit alles ihnen Zugeworfene verschlangen, ohne zu kosten, ohne zu prüfen.

Anders aber ist's doch beim Menschen.

„Baron,“ sagte Dattenberg, „der Schaum schmeckt abscheulich.“

„Lächerlich, daß wir Champagner mitnahmen, wär's Rothwein, — aber Sect ohne Eis in dieser Hitze.“

„Lassen wir die Flasche stehen, man muß das Zeug ja nicht trinken.“

„Ich glaube, wir brechen auf, Dattenberg!“

„Jawohl,“ antwortete dieser, „aber nun wollen wir uns einen Spas machen. Caro soll seine Künste zeigen. Ich werde hier einen Thaler in's Gras legen und nachdem wir weggeritten sind, ungefähr nach einer Stunde rufe ich: Such', verloren! Sofort macht Caro Kehrt und sucht den Thaler.“

„Und findet ihn auch?“

„Findet ihn.“

Gesagt, gethan. Der Thaler wurde im Grafe versteckt. Die Herren schwangen sich auf's Pferd und fort gings. Caro und Windhund natürlich mit ihnen.

Sie mochten bereits eine Viertelstunde den Lagerplatz verlassen haben, da kommt

ein Handwerksbursche, ein Schneidergeselle seines Zeichens, des Weges fürbaß. Er war schon von Weitem als Schneider zu erkennen, denn welcher „arme Reisende“ trägt solche auffallend gelb und schwarz farrirte Beinkleider, einen grauen Cylinder und ein rothes Halstuch, wenn er nicht ein Mann von der Nadel ist.

Um mich nach Handwerksgebrauch auszudrücken, „der Schneider hatte Hunger im Camisol,“ aber nichts in der Tasche als einen Harzkäse und einige alte Semmeln, welche von mildthätigen Bäckerfrauen dem Fechter von Ravenna dedicirt worden waren.

Als der Schneider die Lagerstätte passirte, welche erst vor Kurzem von den beiden adeligen Herren verlassen war, fand Meister Zwirn, es sei hier eine geeignete Stelle, um sich niederzulegen und zu vespern.

Um nicht direkt auf den Boden zu sitzen, entledigte sich der Schneider seines Rockes, breitete denselben aus und saß bald mit gekreuzten Beinen da, wie ein türkischer Pascha, der einen Harzkäse für einen Dreier verzehrt.

Wie, wenn man plötzlich in einen dunklen Raum tritt, die Augen sich erst allmählich gewöhnen, um Gegenstände zu erkennen, ebenso ist's mit einer ganz neuen Umgebung. Der Schneider sah sich beim Essen Alles genau an, wobei er wie ein Affe seinen Kopf ruckweise von Baum zu Baum drehte, auch den Himmel betrachtete und schließlich den Erdboden. Jetzt erst bemerkte er, daß ganz dicht vor ihm eine Flasche stand und zwar eine Flasche Champagner. Was aber wird ein hungriger Handwerksbursche thun, wenn er mitten im Walde ganz allein eine Flasche Wein erblickt. Wird er den Fund zur nächsten Polizeistation bringen? — Nein, er trinkt den Wein aus und wirft schließlich die leere Flasche an den nächsten Baum, daß ihm die Scherben um die Ohren fliegen.

So auch dieser Schneider, denn zur Ausnahme war keine Veranlassung vorhanden.

Die Flasche war geleert, zertrümmert und der Schneider ist nicht mehr ganz nüchtern. Er schickte sich an, wieder weiter zu wandern, doch als er seinen Rock aufhob, bemerkte er, daß er seit einer geraumen Zeit einen blanken preussischen Thaler besaß.

Der Thaler lag unter dem Rock und schimmerte ganz vergnügt den ebenso vergnügten Schneider an.

Es war ein höchst glücklicher Tag für einen reisenden Schneider — zuerst eine Flasche Wein und dann einen Thaler — einen richtigen blanken preussischen Thaler.

Was aber thut ein armer wandernder Schneidergeselle, wenn er ganz allein mitten im Walde einen Thaler findet? Bringt er den Fund zur nächsten Polizeistation? — Nein, er steckt den Thaler einfach in seine Tasche.

Und so machte dieser Schneider es auch.

Nun ging der Schneider, denn nach seiner Reiseroute mußte er bis zur nächsten Herberge noch zwei Meilen marschiren.

Er hatte den Lagerplatz noch nicht verlassen, als er sich eigenthümlich berührt fühlte — ein Pudel, ein schöner, kurzgeschorener Pudel herod und beschnupperte des Zwirnkünstlers carrirte Beine. Dabei ließ der Pudel sich streicheln und beklopfen. Der Schneider ging, der Pudel mit ihm. Auch den Pudel, welcher sogar ein silbernes Halsband trug, brachte Zwirn nicht zur nächsten Polizeistation, sondern behielt ihn bei sich, mit dem festen Vorsatze, den

Pudel nebst Halsband in der nächsten Stadt zu verkaufen. Caro blieb dicht beim Gesellen und schnüffelte.

Nach einem Marsche von zwei Meilen langten der Schneidergeselle und Caro in einer kleinen Stadt an und marschirten schnurstracks in die Herberge.

Natürlich ließ sich der Schneider ein famoses Abendessen bereiten, bestehend aus einer Kalbskarbonade und Kartoffelsalat.

Des Pudels gerechte Ansprüche auf den übrigbleibenden Kalbskarbonadentknochen wurden erfüllt.

In der Herberge logirten noch mehr Handwerksgefallen, was Wunder, das bald ein Spielchen gemacht wurde und zwar — Bierkat. Der Schneider gewann am meisten Geld, denn er war Altenburger, und alle Altenburger spielen Skat ausgezeichnet. Der Pudel lag unter seinem Stuhl. Um elf Uhr erschien der Kopf eines Gendarmen in der Thür und bot Feierabend.

Blitzschnell wurde das Zimmer zum Lager umgewandelt, Stroh auf dem Fußboden ausgebreitet und in einer Viertelstunde schlief die ganze Gesellschaft.

Der Schneider aber hatte das Vermögen und ließ sich ein wirkliches Bett geben, schlief bald ein und träumte von lauter tollen Geschichten, Champagner, Thalerstücken und Pudeln. — Gute Nacht.

Am andern Morgen, früh um fünf Uhr, hörte der Graf Dattenberg ein eigenthümliches Kraken an seiner Thür. Er stand auf, öffnete die Thür und vor ihm steht Caro — im Maule eine schwarz und gelb farrirte Hose, in welcher sich bei dem gewonnenen Gelde des Kleiderkünstlers, auch noch der Thaler befand.

Jetzt hat der Schneider keinen Champagner mehr, keinen Pudel mehr, kein silbernes Halsband mehr, keinen Thaler mehr und die einzige Hose ist auch noch zum Henker. — Armer Schneider!

Stichworte von der Stichwahl.

„Auch ein Kartellkandidat“, sagte der Student, da schickte er einen Kandidaten als Kartellträger.

„Ich bin der reine Zählkandidat“, sagte der Rechtskandidat, da zählte er am Ende des Monats sein Geld.

„Auch ein Wahlhändler“, sagte der Kallauer, da sah er einige Wähler auf einem Schlepddampfer fahren.

„Auch eine Stichwahl“, sagte der Student, da konnte er sich einen Gegner auf Stößdegen wählen.

„Ich schwärme für die Wahlverwandtschaften“, sagte der Götheforscher, da wählte er einen seiner Verwandten in den Reichstag.

„Viele tapfere Männer lagen auf der Wahlstadt“, sagte der Wigbold, da sah er mehrere Wähler im Rausche liegen. „Du zettelst Unheil an“, sagte derselbe zu seinem Freunde, da gab dieser seinen Stimmzettel für einen Kandidaten der Gegenpartei ab.

„Der Rückschrittler ist zu uns Nothen übergegangen“, sagte der Sozialist, da sah er einen gefotenen Krebs.

Die Schweiz zur Pariser Weltausstellung 1889.

Was schicken wir dem Herrn Boulanger, ein Freundschafts-
stück, zum Angebinde?

Wir schicken ihm eine Pistole hin, wie sie bei uns gebräuchlich
sind,

Damit, wenn er sich duellirt,
Ihm ja nichts Schädliches passiert.

Was schicken wir dem Herrn Deroulde zur Anerkennung,
als Ehrensold?

Wir schicken ihm eine Puppe hin mit Augen blau und Haar
wie Gold,

Die soll so diplomatisch sein,
Wenn man sie drückt, „Revandje“ zu schrei'n.

Was schicken wir denn dem Herrn Dumas, dem Kämpfer
für Moralität?

Wir schicken ihm die Heilsarmee, die auch 'was von Moral
versteht.

Und leiht er ihr ein willig Ohr,
So wird er Heilsarmee-Major.

Was schicken wir dem Herrn Gröby hin, dem Präsident, dem
last not least,

Wie wär's, wenn mit dem Palmenzweig man diesen würd'gen
Mann begrüßt?

Da wedelt er in guter Ruh'
Europa weiter Frieden zu.

(Beispiel.)

Reichslaterne.



— Schon wieder hat ein deutsches
Kriegsschiff, die Kreuzerfregatte „Prinz
Adalbert“, ein harmloses Segelschiff, „Ellen-
holt“ angerempelt, welches mit zerbrochenen
Rippen nach Dover geschleppt wurde. Wie
der „Prinz“ weglam, ist „nicht bekannt.“

— An den Zeitungsnachrichten von
Truppen-Dislokationen in Elsaß-Loth-
ringen scheint das Eine wahr zu sein,
daß dort ein anderes Regiment erwartet
wird.

— Rußland. Ueber das — glück-
licher Weise mißlungene — Attentat auf
den Czaren liegt keine weitere Meldung
vor. Die Polizei scheint trotz der Massen-
verhaftungen die richtigen, nämlich die Häup-
ter der Verschwörung noch nicht erwischt zu
haben und der Ort dieses letzten Attentats,
die wohlbewachte Festung Gatschina, beweist,
daß die Verschwörer sozusagen Hausgenossen
und aus der Umgebung des Czaren sein
müssen.

— Beim „Seilenspringen“ brachte es
in Essen ein Schulmädchen ohne Unter-
brechung zu 108 Sprüngen. Jetzt liegt
die Aermste an Darmverschlingung schwer
krank darnieder.

— Stylistisches. Einem Buche Rudo
Stommel's „Bunte Blätter aus dem Geistes-
leben der Gegenwart“ entnehmen wir fol-
gende ungläubliche Stylblüthen: Wer einen
Hund herrenlos herumlaufen läßt, der wird
mit 2 Mk. bestraft und nach einigen Tagen
getödet. (Gemeindebehörde im Amte Bret-
ten 1876.) — Der Oberamtschirurgen zu
Rottenburg theilt im dortigen „Neckarboten“
1875 eine Uebersicht seiner „fleischschauer-
lichen“ Thätigkeit mit und schließt mit der
schrecklichen Kunde: Von hiesigen Bür-
gern mußten an unheilbaren Krankheiten
leidend 1 Ochse, 25 Kühe, 1 Kind ge-
schlachtet werden. — Heute wurde an dem
hiesigen Rathhaus der schwarze Rasten,
worin künftig die Verlobten in gesetz-
mäßiger Weise aufgehängt werden müssen,
befestigt. „Bayerische Zeitung“, 1874.

— Die „Essener Zeitung“ vom 6. Aug.
1871 stellt den Bau einer neuen festen
Rheinbrücke über die Weser bei Minden
in Aussicht. — Der „Dortmunder Anz.“
schreibt 1868: Am 25. v. M. wurde der

in der Polackenstraße hier wohnende An-
streicher Heinrich Meiningshaus, ein noto-
rischer Trunkenbold, auf seinem Hausboden
erhängt gefunden. Derselbe hatte in letzterer
Zeit schon vielfach derartige Excesse
begangen.

Seltener Vogel.

Ein weißer Adler*) vom Newastrand
Ward an die Spree nach Berlin gesandt,
Dort ist er — selig macht der Glaube
Behalten für eine Friedenstaube.

*) Graf Herbert Bismarck erhielt am Geburts-
tag des Zaren den russischen Weißen Adlerorden.

In den Landkreis Hanau.

Der Landrath Graf Bismarck ist zur Gratulation
nach Berlin gereist.

Fort gen Norden führt die Reise,
Weit hinweg des Landes Rath,
Nun, ihr Lehrer, handelt weise:
Floreat der Männer-Scat!

Doktor Schnaat sien ersten Patient.

Fritz Schnaat har glücklich ustudirt,
Har sien Examen absolvirt;
Nu kunn he ja Recepte schreiben
Un forsch de Doktere bedrieben.
Swör is so'n Anfang immer ja,
Um gliet Patschenten sünd nich da.
Indeß uus Dokter har Courage.
He mith sit in de Belle-Etage,
Grad über denn Justizrath Gruben,
Zwee elegant möblierte Stuben.
Wör an den Dörenstänner stunn,
Damit man't ornlich lesen kunn,
Recht breeb un düttlich: „Doktor Schnaat“
Un drunner noch: „Homöopath“,
Un dato annonzier he noch
In't Fremdenblatt, drie mal de Woch',
Wat all för Kunststück he verstunn,
Un wat he all kuriren kunn.
So drees het nu sid veertein Dag
Un doch trotz all sien Mäh un Plag,
Seet in sin Spreckstünn he alleen,
Keen Dübel leet sit bi em sehn.
All sid de Welt steit, teef keen Brut
Sehnsüchtiger na den Brägam ut,
Als Dokter Schnaat in eene Tour
Bull Unruh op Patschenten kurr,
Un iligt von sin Pult upsprung,
Wenn in Parriere de Huuskloß klung
Köm Gener gar de Trepp rupstegen,
Denn het heet mit'n Trappel kreegen,
Denn pudet em ganz lud dat Hatt,
Un't weer doch immer für de Ratt;
Denn über unsen Dokter Schnaat
Dor wahn de Schostermeister Drath;
Bi denn do löp et Dag för Dag,
Ukrat as in so'n Dubenslag.
Bi'n Dokter höl sit keener op,
All steegen's na den Schoster rop.
Do Abends noch, — wer harr dat dacht, —

De Klock de gung all forsch op acht,
Da krabbelt Gener an sien Dör,
Un do ward kloppt gliet achterher:
„Wer wird der erste Kranke sein?!“
Dach Dokter Schnaat un röpp: „Herein!“
Gen Huusknecht, in de Hand de Mäh,
Kummt rin: „Empfehlung von Herr Spiß,
De wohnt hier in deselbe Straat —“
„Den kenn' ich,“ unnerbricht em Schnaat;
„Jät sull Se in Herr Spiß sien Namen
Mal bitten, stünigt hentokamen,
'T harr Jil!“ „Was fehlt ihm denn?“
fragt Schnaat,
„D, blos de drütte Mann ton Skat!“

Jüdisches.



Ein polnischer
Schnorrer aus dem
jüdischen Bezirksamt
Jerusalem kam am
Mariavertfindungs-
tag per Bahn nach
Erlangen zum
Schnorren! Er hatte
eine Schicks bei sich,
die sich aber von ihm
wieder in Erlangen
trennte, weil er nicht
einmal 20 Pf. aus-
geben wollte für die
Aufbewahrung seines
Gepäcks, die er an
den Kofferträger tarif-
mäßig hätte zu zahlen
gehabt. Er bestellte als Wächter den Lohn-
diener Nr. 8, der bei seinem Gepäc in der
Bahnhofrestauration Erlangen zu bleiben
hatte. Nach 1 1/2 stündiger Schnorrerei kam
er wieder und beauftragte den lohn-
dienerlichen Wächter, sein Gepäc in rothen Döfen
zu bringen, allein der Lohndiener forderte
70 Pf. für anderthalbstündige Gütezeit,
was er abermals zu zahlen sich weigerte,
weil der arbeitsscheue Hebräer meinte, der
christliche Lohndiener wäre nur für die
jüdischen Schnorrer da, dieselben gratis
zu bedienen; allein der Lohndiener veran-
laßte ihn, zur Schlichtung des Lohnstreites
zur Polizei mitzugehen. Unterwegs bot der
Schnorrer ihm 30 Pf., dann 40, dann
50 Pf. und als beide aus finanzielle Haus-
kamen, welches der Schnorrer für das Poli-
zeihaus gehalten hatte, versprach er die 70
Pf. zu bezahlen. Schachern muß der Jude
und wenn es auch zur — Polizei geht!

Schneidig.

A.: „Sie, der Doctor Hubermeier das
ist ein eminent schneidiger Redacteur!“

B.: „Wieso denn?“

A.: „Nun, weil er das ganze Blatt
mit der Scheere aus anderen Blättern zu-
sammenschneidet.“



Heini und Fidi.

Heini: „Mi schallt wunnern, ob Otto sich nu woll revanschiren deit.“

Fidi: „Wieso?“

Heini: „Snack doch nich so dämlich, weest denn nich mehr dat Vadder Leo damals usen groten Otto den Christusorden geef, von wegen de glückliche Lösung der Carolinenfrage? Jetzt, wo Leo so „segensbringend“ in de Septenatsfrage wirkt hett, möt Otto doch of dankbar sin.“

Fidi: „Dat schall woll weisen!“

Heini: „Jawoll, töf man de neesten Depefchen ut Berlin aff, Leo kriegt gewiß de Preuß'sche Rettungs-Medaille.“

Fidi: „Weest du, wer jetzt de gefürchtetste Monarch in Europa is?“

Heini: „Na, wer denn?“

Fidi: „De Zar.“

Heini: „Wieso denn?“

Fidi: „Wiel überall, wo he geht, de Boden unner em zittert.“

Allerlei Ulk.

Eine malitiose Entschuldigung.

Zwei Seekabotten war'n bei Meier Geladen zu der Hochzeitsfeier. Den einen aber packte bald Die Schläfrigkeit mit Allgewalt. Er hatte fast die ganze Nacht Im Mastkorb auf den Top gewacht. Drum gähnte auch der junge Mann Die schönen Nachbarinnen an, Da wurden alle sehr empört Und zischelten: Wie unerhört! Solch Gähnen sieht man doch nicht gern; Wie tacklos von dem jungen Herrn! Dies hörend sprang der Andre auf, Ließ seinen Unmuth freien Lauf Und rief: „Verzeih'n sie, meine Damen! In meines armen Freundes Namen Möcht' ich nur folgendes erwähnen: Mit Unrecht tadelt man sein Gähnen; Ich weiß, er hat die letzte Nacht Im Freien wachend zugebracht; Er hat — sie dürfens nicht vergessen — Sechs Stunden auf den „Top“ gefessen!

Lehrer: Wer kann mir einen Satz bilden, in welchem das Wort „Jurien“ vorkommt?“

Schüler: „Jurien Dienstag haben Meyer & Comp. Pleite gemacht!“

Eines Lebemanns Jahreslauf.

Hab' im Januar gesehen Sie zum allererstenmal; Und im Februar das erste Wort ich sprach, beim Carneval. Fünf Minuten schon im März Sprach ich mit ihr im Concert Und die erste Promenade Im April war auch was werth. Beilagensträuße zum Gedenken Pflückt' ich ihr im schönen Mai, Und im Juni in die Bäder Reisten wir allein zu zwei. Bin zu Füßen ihr gesunken In des Juli's Sonnengluth, Und ich hab' an ihrem Herzen Selig im August geruht — Bis zum ersten Mal sie ernstlich Im September hat geschmolzt, Daß ein Kater im Oktober Wild in meinem Hirne tollt. Und im frierenden November Sagten kalt wir uns „Adieu!“ Und vorbei war im Dezember Längst der Liebe Lust und Weh.

Aufrichtig.

Friedrich Wilhelm IV. liebte bekanntlich sehr schlagfertigen Witz und wurden dadurch die Personen seiner nächsten Umgebung manches Mal zu derben Antworten veranlaßt. So äußerte der König bei Gelegenheit eines Ballfestes im königlichen Schloß zu Papa Wrangel, den er auf eine sehr tief decolletirte Hofdame aufmerksam machte: „Haben Sie schon mal so was gesehen?“ — „Aee, Majestät, seit ich von der Amme entwöhnt bin, nicht“ — war die Antwort des wackern Kriegsmanns.

Eine Lehrerin ließ Sätze bilden und gab einen Doppelsatz mit dem Bindewort „aber“ auf. Die Schülerinnen besinnen sich lange, endlich erhebt sich ein ziemlich hoch aufgeschossenes Mädchen und sagt: „Groß genug bin ich zum Heirathen, aber noch zu jung.“

Der Mode-Mops.

Er trägt einen Ueberzieher von ächtem Crêpe de chine; Für solche Hundenzieher find' ich es wirklich kühn. Auch hat er an beiden Seiten Ohringe von ächtem Gold, Auf seiner Nas', der breiten, sitzt das Vincenez ihm hold. Ein breiter Perlenkette schlingt sich ihm um den Hals, Den Schweiß unerschleßt ein Keifen, von Gold doch jedenfalls.

Und mit wie lieblichen Blicken betrachtet ihn Dorothee! Wird' mir es auch so glücken, wenn unter die Möpfe ich geh'?

Als Brautgeschenk.

Zum Angedenk An einen guten Freund Erhielt unlängst ein Mädchen In einem Saalestädtchen Führwahr sehr wohl gemeint: Einen Borsten-Besen Mit langem dicken Stiel', Darauf war zu lesen Mit Andacht und Gefühl: „Diesen Besen weih' ich Dir, Nimm fest ihn in die Hände, Im Frieden brauch' den horst'gen Theil, Im Krieg das and're Ende!“

Schmeichelhaft.

Zwei Studenten arbeiteten gemeinschaftlich die Collegien aus. A.: „Weißt Du, was Du mit dem Adler gemein hast?“ — B.: „Nun?“ — A.: „Man erkennt Euch Beide an der Klaue!“

Schonend.

Johann (dessen Herr gestorben ist, will dies der Gräfin schonend mittheilen): Gnäd'ge Frau, soeben ist der Herr Graf etwas gestorben!

Briefkasten der Reform.

— **Faderberg-Kastede.** Dem Vernehmen nach ist in dem Oldenburg benachbarten N. die Dichterritis ausgebrochen, ein Uebel, das namentlich in poetischen Athern seinen Sitz haben und den Erkrankten zwingen soll, Knittelverse zu machen. Je leberner so ein Produkt ist, je fester soll das Uebel eingewurzelt sein. Man behauptet, daß nachfolgender Erguß der Dichterritis seinen Ursprung dankt.

„Ihr standet treu zu Kaiser und Reich;
Kein Ort im Herzogthum kommt Euch gleich!
Hier stimmten Fünfundsechzig ab
Für — — und den C-Tabak;
Mit 385 (?) ging ein And'rer durch:
Herr Professor Enneccerus aus Marburg!“

Anzeigen.

SEELENWÄRMER

(Magenbitter)

nur ächt, wenn derselbe versiegelt und mit meinem Stempel versehen ist, aus den feinsten Kräutern und Zuthaten hergestellt. Appetit reizend und stärkend. Besteht seines aromatisch schönen Geschmacks wegen, liefert in bestiebigen Quantitäten **J. E. H. Stake** in Bremen. Lager im Zollverein.

Ularus Staats

Zum „Lustigen Keller“

111 Kieler-Strasse 111

Frühstücks-Local. Naturweine. Feine Biere u. Spirituosen.

Anton Günther Bruns

Weinhandlung in Bremen, gegr. 1789, empfiehlt:

Rothe und weiße Bordeaux-Weine in den verschiedensten Marken.

Spanische Weine, als: Madeira u. Portwein, Sherry, Malaga, Tintilia di Rota u.; ferner:

Spirituosen in Flaschen u. Flaschen.

Auswahl reichhaltig, Preiscourante auf Wunsch.

Führe, wie bekannt nur

== ächte und preiswürdige Waare. ==

Asthma-Cigaretten

von

Justus Beermann in Bremen

von vorzüglicher Wirkung bei:

Dyspnoë (Kurzatmigkeit), Catarrh, Kehlkopf- u. Lungenleiden, Heiserkeit u. Husten.

Seit 12 Jahren werden diese Cigaretten von mir bei Beobachtung der peinlichsten Sorgfalt genau nach Vorschrift fabricirt und sind dieselben bei den angegebenen Leiden von überraschendem Erfolge. Schachteln 25 Stück à 1 M. 25 S. mit Gebrauchsanweisung sind zu beziehen durch die

Apotheken

und direct von Justus Beermann in Bremen, Theresenstr. 10.

!Warne vor werthlosen Nachahmungen!

Ferd. Bohlmann, Oldenburg,

Nadorsterstraße 57,

empfehl't sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigst.